

Dr. Herbert Lappe

22.02.2025

Zum Tod von Friedrich-Wilhelm Junge am 20. Februar 2025.

Ein Jude erinnert sich.

Als ich Friedrich-Wilhelm Junge vor einem Jahr in der Weinbergstraße in Radebeul besuchte, erschien er mir so, wie ich ihn seit Jahrzehnten kannte: Ein lebhafter, an gesellschaftlichen Problemen interessierter und origineller Zeitgenosse. Seine fast fünfundachtzig Jahre merkte ich ihm erst an, als er etwas unsicher die Treppe hinunterging.

Generationen von Dresdnern werden ihn als großen Schauspieler in Erinnerung behalten. Für uns Juden gehörte er zu den von vielen Dresdnern bewunderten und geachteten Persönlichkeiten, die sich jahrzehntelang öffentlich für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus eingesetzt haben.

Gemeinsam mit seiner Frau Carla Junge unterstützte er seit den 1980er-Jahren den „Arbeitskreis Begegnung mit dem Judentum“, aus dem 1991 die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit hervorging. Ziel war es, die jahrhundertealte Geschichte der Dresdner Juden, ihr Leiden während der NS-Zeit, aber auch das Überleben Einzelner durch die Bombardierung Dresdens im Februar 1945 sowie die jüdische Kultur wieder ins Bewusstsein der Dresdner Bürger zu bringen. Staatliche Anerkennung fanden diese Aktivitäten nicht, sie waren vom Staat unerwünscht und wurden überwacht.

Nachdem die Volkskammer 1990 die Aufnahme sowjetischer Juden beschlossen hatte, las das Ehepaar Junge im Dezember im selben Jahr bei einer Benefizveranstaltung zur Unterstützung der Neuankömmlinge – später auch im Rahmen der Woche der Brüderlichkeit.

In den 1990er-Jahren diskutierten viele Dresdner über den Wiederaufbau der Frauenkirche. Nur wenige erinnerten sich daran, dass die Dresdner Synagoge 1938 zerstört worden war. Von ihr war nicht einmal eine Ruine übriggeblieben. Für Friedrich-Wilhelm Junge und andere nichtjüdische Aktivisten war es eine Verpflichtung, den dresdner Juden eine neue Synagoge zu bauen. Ihr Motto lautete: Erst wurde die Synagoge von Deutschen zerstört, dann die Frauenkirche durch den von Deutschland ausgehenden Krieg – deshalb muss zuerst eine neue Synagoge gebaut werden.

So lag es nahe, dass das Ehepaar Junge den Förderverein für den Synagogenneubau unterstützte. Zum einen ging es darum, die Idee einer neuen Synagoge aus dem Schatten der alles überragenden Frauenkirche herauszuholen, zum anderen darum, Geld für den Bau zu sammeln. 1997 veranstaltete der Förderverein das erste von rund 30 Benefizkonzerten. Sie fanden meist in der Unterkirche der Frauenkirche statt. Außerdem öffnete Friedrich-

Wilhelm Junge die Bühne des von ihm geleiteten Theaterkahns (Dresdner Brett) für Benefizveranstaltungen. 1998 feierte er seinen 60. Geburtstag zugunsten des Synagogenbaus auf seinem Theaterkahn.

Der Innenhof der Synagoge ist mit einem Platanenhain begrünt. Die erste Platane pflanzte das Ehepaar Junge. Mit der Einweihung der Synagoge am 9. November 2001 ging ihr Wunsch in Erfüllung: eine Synagoge für die Dresdner Juden - noch vor der Weihe der Frauenkirche.

Auch danach blieb er der Jüdischen Gemeinde verbunden. So erklärte er sich sofort bereit, bei einer Gedenkveranstaltung für einen ermordeten Juden einen Text zu lesen.

Friedrich-Wilhelm Junge war nicht der Einzige, der sich für die Synagoge einsetzte. Doch nur wenige namhafte Künstler engagierten sich so intensiv.

Am 9. November 2026 wird die neue Synagoge 25 Jahre alt. Ich hoffe, dass man ihren Bau dann nicht, wie zum 20-jährigen Jubiläum, als bloßes Wunder betrachtet – sondern als das Werk engagierter Persönlichkeiten wie Friedrich-Wilhelm Junge.